(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 121 — Dienstag, den 27. Mai — 1902.



Krieg im Frieden.

Ein militärischer Fachmann schreibt der konservativen „Dtsch. Zeit.":

Wen sein Geschäft in der Nähe eines Uebungsplatzes deutscher Truppen vorüberführt, oder wer es liebt am Rande von Exerzierplätzen zu lustwandeln, der wird seit Beginn dieses Frühjahrs durch neue, ungewohnte Bilder überrascht worden sein. Unsere Infantrie übt ein neues Angriffsverfahren ein, das recht wesentlich von dem bisher Jahr aus Jahr ein gepflegten abweicht. Bislang sah das Auge unendlich lange, schön gerichtete Schützenlinien, sah diese feuern, in ziemlich regelmäßigen Pausen aufspringen, vorlaufen, die neue Linie mitfortreißen und wieder feuern. Dahinter folgten geschlossene Abteilungen, die zum Verstärken der Schützenlinie bestimmt waren, vielfach aber auch mit Bum bum, d. h. mit Trommelschlag, ja sogar mit spielender Regimentsmusik und mit der Fahne den Angriff durchführten. Daß diese Taktik nicht dem 20. Jahrhundert und dem schnellfeuernden Mehrlader entspreche, konnte sich selbst der Laie sagen. Es war ein schönes Bild, wie es ein dreißigjähriger Frieden zeitigt.

Jetzt sieht man dagegen, wenn eine Truppe sich gegen den Feind entwickelt, ganz kleine Gruppen vorgehen, diese in dünne Schützenlinien sich auflösen, denen weitere, ebenso lichte Linien folgen. Man verteilt die Menschen auf möglich weite Räume nach Breite und Tiefe, um das männermordende Feuer der modernen Geschütze und Gewehre abzuschwächen und die Verluste zu mindern. Hat sich dann vorn eine Schützenlinie gebildet, so eröffnet sie auf weite, bisher unerhörte Entfernung (1200 m) das Feuer, Verstärkungen werden ihr von hinten, ganz gedeckt und kriechend, zugeführt. Die Bewegungen vorwärts erfolgen nicht mehr durch ein fröhliches Aufspringen und Vorlaufen, so weit der Atem reicht, in vollen Kompagnien. Jetzt schleichen und kriechen die Soldaten in ganz kleinen Gruppen nur 30 bis 40 m vorwärts, um dem Gegner die Vorbewegung möglichst zu verbergen, um das Feuer nie abreißen zu lassen, und selbst immer feuerbereit zu sein. An Stelle des früheren regelmäßigen Wechsels zwischen feuernd Liegen und schnellem Vorlaufen ist das Bild völliger Regellosigkeit und scheinbarer Ungebundenheit getreten, eine Art Indianertaktik, die die denkbar höchsten Ansprüche an die Intelligenz und den Entschluß des einzelnen Mannes stellt.

Hinter den sich langsam auffüllenden Schützen, die nicht mehr eine gerichtete Linie, sondern regellose Gruppen bilden, folgen die geschlossenen Abteilungen nicht mehr durch parademäßiges „Avancieren", sondern so geräuschlos und unbemerkt als möglich, in ganz schmaler Formation, um der weittragenden Artillerie kein Ziel zu bieten, hier über eine Kuppe forthuschend, dort in einer Mulde verschwindend und sich niederwerfend. Es ist sogar erlaubt, ganze Züge, ja die ganze Kompagnie aufzulösen, sie als „Rudel" vorlaufen zu lassen, um sie vorwärts an einem bestimmten gedeckten Fleck wieder zu versammeln. Auch die Reserven können selbstverständlich nur in geöffneter Form den letzten Angriff mitmachen

Und wer hat diesen Bruch mit der sonst unüberwindlichen „Tradition" bewirkt? Was ist die Veranlassung, daß die preußische Garde-Infanterie mit Hosenschonern und Lederknien auf dem Tempelhofer Felde rutscht und kriecht, wo sonst die stolzen, langen Leiber nur aufrecht gesehen wurden? Das haben die Erfahrungen und die Gefechtsberichte vom südafrikanischen Kriegsschauplatze, die taktischen Fehler der englischen Generale, die großartige Schießfertigkeit und Geländebenutzung der Buren fertig gebracht. Wahrlich die deutsche Infanterie kann sich beglückwünschen, daß sie diese Lehre von außerhalb rechtzeitig und eindringlich genug gehalten hat. Sie war tatsächlich — wie vor hundert Jahren — wieder auf dem besten Wege in reine Friedenspraxis zu verfallen und taktische Bilder einzuüben, die vor keinem scharfen Schuß zu bestehen vermochten und ihr im Ernstfall wie im Jahre 1870 Hekatomben unnützlicher Opfer gekostet hätten. Sehr erfreulich ist es jedenfalls, daß die offene Wahrheit diesmal so schnell und so gründlich wirkt, während nach dem französischen Kriege achtzehn Jahre verflossen, bevor die taktischen Lehren von den Schlachtfeldern in das Infanterie-Reglement übertragen wurden. Gegenwärtig wirkte die Neuerung sogar wie ein Sturzbad, denn es muß sich gerade in der Hauptbildungszeit eine Umwandlung in allen militärischen Köpfen vollziehen. Die deutsche Infanterie hat es nicht ganz leicht; sie muß plötzlich zwischen zwei Gegensätzen sich hindurchwinden: zwischen der ihr traditionellen Paradeausbildung und der modernen Feuertaktik. (Ein 2. Artikel folgt)

Militärisches.

§§ **Für Begrüßung des Kaisers** durch Kriegervereine hat der preuß. Landes-Kriegerverband mit Genehmigung des Kaisers neue Vorschriften erlassen. Der „Ostd. Rundschau" zufolge soll auf Wunsch des Kaisers jede Kopfbedeckung, also auch von den Mitgliedern uniformirter Kriegervereine, abgenommen werden. Die Träger von Militär- oder öffentlichen Beamten-Uniformen sollen in der für sie vorgeschriebenen Weise grüßen. Gewehre, die vorzugsweise zum Gebrauch bei Begräbnisfeierlichkeiten bestimmt sind, dürfen zur Begrüßung des Kaisers nicht mitgebracht werden. Erscheinen Kriegervereine in großen Massen, so sollen möglichst berittene Offiziere oder auch Gendarmen zur Unterstützung des Verbandsvorsitzenden verwandt werden. Wenn Kriegervereine zu Paraden in Gegenwart des Kaisers zugelassen werden, so soll der für sie bestimmte Raum durch einen Drahtzaun gegen anderweite Verwendung gesichert werden.

§§ **Bei den Kriegsschiffen** sind in der Rangliste der deutschen Marine für das Jahr 1902 folgende Veränderungen aufgeführt: Zu den Linienschiffen ist „Kaiser Karl der Große" hinzugetreten, so daß ihre Zahl auf 14 gestiegen ist. Küstenpanzerschiffe sind, wie im Vorjahre, 8, Panzerkanonenboote 13 vorhanden. Zu den großen Kreuzern ist als 11. „Prinz Heinrich" hinzugetreten. Die Zahl der kleinen Kreuzer hat sich durch den Hinzutritt von „Amazone", „Thetis" und „Medusa" und den Fortfall von „Wacht" von 26 auf 28 erhöht. Zu den Kanonenbooten ist als 6. „Panther" hinzugetreten. Die Zahl der Schiffe beträgt insgesamt 107 gegen 102 im Jahre 1900, 98 im Jahre 1898 und 88 im Jahre 1894.

Parlamentariches.

0 **Die angebliche Mandatsmüdigkeit** des nat.-lib. Abg. Bassermann wird von der „Berl. Börsenztg." in das Gebiet der Fabel verwiesen. Auch die nationalliberale Partei in Jena denke nicht daran, einen Wechsel in der Person ihres Abgeordneten vorzunehmen. — Die Nationalliberalen würden, sollte B. nicht mehr dem Reichstage angehören, einen schweren Verlust erleiden.

0 **Im österr. Abgeordnetenhause** hatte am Donnerstag der jungtschechische Abg. Dr. Dyck bei der Beratung des Justiz-Etats die Tätigkeit des Justizministers Barons Spens stark kritisiert. Daraufhin nahm die Debatte für einige Minuten folgende Form an: Vize-Präsident Kaiser: „Der Abg. Dr. Dyck hat in seiner Rede dem Justizminister ein verbrecherisches Vorgehen vorgeworfen . . . (Lärm und Zwischenrufe bei den Tschechen). — Abg. Dr. Brzorad: „Das ist wahr — unterstehen Sie sich!" — Abg. Choc: „Der Justizminister ist ein Verbrecher!" — Abg. Dr. Stransky: „Wie oft haben Sie das anderen Ministern gesagt!" (Lärm.) — Vize-Präsident Kaiser: . . . „Ich rufe ihn deswegen zur Ordnung!" (Erneuerter Lärm und zahlreiche Zwischenrufe bei den Tschechen.) — Abg. Dr. Brzorad: „Wir protestieren gegen diese Parteilichkeit des Präsidiums!" — Abg. Choc: „Waschen Sie den Mohren, wie Sie wollen, er wird schwarz bleiben!" (Andauernder großer Lärm.) — Abg. Fresl; „Machen Sie, daß Sie von dort wegkommen; es paßt Ihnen gar nicht, oben zu sitzen." — Vize-Präsident Kaiser: „Ich rufe den Herrn Abg. Fresl zur Ordnung." — Abg. Fresl: „Rufen Sie zwanzigmal zur Ordnung!" — Abg. Dr. Brzorad: „Rufen Sie die Parteilichkeit des Präsidiums zur Ordnung!" — Abg. Fresl: „Rufen Sie sich selber zur Ordnung! So einen Ordnungsruf verachten wir!" (Anhaltender großer Lärm und zahlreiche Zwischenrufe bei den Tschechen.) — Nach diesem heiteren Austausch divergierender Meinung nahm die Verhandlung, wie wenn nichts vorgefallen wäre, ihren Fortgang.

Deutsches Reich.

— **Der Kaiser** hat, wie wir schon meldeten, den Verein. Staaten eine Statue „Friedrich der Große" zum Geschenk angeboten. Präsident Roosevelt kam damit in die Patsche. Er fürchtete den Unmut der Republikaner über das „Königs"-Geschenk und wollte doch auch Kaiser Wilhelm II. keine abschlägige Antwort erteilen. Als Diplomat beschloß er darum, allen unangenehmen Weiterungen dadurch zu entgehen, daß er die ursprünglich ausgesprochene Absicht, das Geschenk dem Kongreß zur Genehmigung vorzulegen, aufgab und den König in einen bedeutenden Feldherrn verwandelte. Aber schon am Sonnabend wurde gemeldet, daß sich gegen Annahme des Präsents in Amerika eine starke Gegenströmung" geltend macht. Der Repräsentant Stephens, der Texas vertritt, legte eine Bill vor, der zufolge die Bundesregierung die Statue irgend eines Monarchen weder annehmen noch eine solche aufstellen soll. Der „Frankf.-Ztg." meldet man weiter:

„Die Strömung gegen die Annahme der Statue Friedrichs des Großen ist im Wachsen, selbst einige sonst gemäßigte deutsche Zeitungen finden dieses Geschenk nicht in der Ordnung. Schon um Präzedenzfälle zu vermeiden, dürfe es nicht geschehen. Denn wenn die Amerikaner in der Aufstellung eines Ahnen des preußischen Königs willigen, so wäre es späterhin unhöflich, die Statue irgend eines andren Potentaten abzulehnen.

Dazu bemerkt der „Vorw.", das Hauptorgan der Sozialdemokraten:

Man stelle sich vor, welche Ueberflutung mit Monarchen-Denkmälern in den Vereinigten Staaten erfolgen würde, wenn auch nur die

Manneswert.

Roman von **Marie Stahl.**

[10. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Fünftes Kapitel.

„Ha, ha, ha", lachte Armin, „das sind ja die Hulde und die Traute, was ist denn da Besonderes, die kann ich alle Tage sehen! Das muß ich ihnen erzählen, daß ich mir fast den Hals angerenkt habe, um sie zu sehen — Traute wird mich schön auslachen!"

„Traute —" sagte Stauffen leise vor sich hin. „Hulde und Traute, die Namen sind wie geschaffen für solche Mädchen — welche ist Traute?"

„Die große mit den roten Backen", erklärte Armin eifrig, „jetzt bleiben sie wahrhaftig da am Schaufenster stehen — wenn sie doch mal hersehen wollten — da!"

Die beiden Schwestern standen mit harmloser Neugier vor dem großen, gegenüberliegenden Konfektionsgeschäft und betrachteten eifrig die Schaufenster. Fast alle Vorübergehenden sahen ihnen mit mehr oder weniger Ungenirtheit unter die Hüte. Hulde empfand dies bald unangenehm und zog Traute mit sich fort. Sie erblickten Armin im Fenster des Café und machten eine lebhafte Bewegung nach ihm hin. Als sie ihn jedoch in Gesellschaft eines Fremden sahen, grüßten sie nur leicht und gingen die Straße hinunter.

Stauffen hatte jede Bewegung lebhaft verfolgt und bald darauf schlug er vor, das Lokal zu verlassen. Er wußte auf der Straße so zu manövrieren, daß sie den Schwestern an der nächsten Ecke entgegenkamen. Gruß und Gegengruß folgte.

„Was hat denn Armin da für eine Bekanntschaft gemacht", sagte Hulde erstaunt. „Das kann doch kein Schüler sein?"

„Famos", bemerkte Traute, „ich habe selten einen so hübschen Menschen gesehen."

„Vollendeter Kavalier", fügte Hulde hinzu, „bin neugierig, wer das ist."

Als sie nach Hause kamen, fanden sie ihre Mutter genau auf demselben Punkt, wo sie sie verlassen hatten und auf dem sie sich seit ihrem Einzug in Leipzig befand. Nämlich ratlos, wo sie in der engen Stadtwohnung ihre Sachen unterbringen sollte. Die Hälfte der Möbel war auf einem Lagerboden, es hatte sich als unmöglich erwiesen, sie durch den Engpaß des Entrees zu zwängen, denn ihre Dimensionen waren für das geräumige Brantikowec Herrenhaus berechnet gewesen. Man hatte zwar die Belle-Etage der großen Mietskaserne in der Sebastian-Bachstraße bezogen, aber selbst diese erwies sich als höchst unzugänglich, was Raum und Komfort betraf.

„Sage mir nur das eine", sagte Frau Velten gerade zum hundertsten Mal zu ihrem Gemahl, „wo lasse ich mein großes Kleiderspind und wo den Wäscheschrank aufschlagen? Hier im Entree ist absolut kein Platz, eine Garderobe gibt es nicht und die Zimmer sind alle so klein."

„Um Gottes Willen, mach, was Du willst, ich habe ganz andere Dinge im Kopf", fuhr Herr Velten etwas ungeduldig auf. „Der Bierwirt unten hat mir verraten, daß der Schlosser Langhanns, oben im vierten Stock, wahrscheinlich die Nacht rücken wird, er schuldet die Miethe für das letzte Quartal. Ich muß mir gleich einmal den Hausmann kommen lassen."

„Was ist denn das, „rücken'?" fragte Traute.

„Die Leute ziehen heimlich mit ihren Siebensachen aus", erklärte Frau Velten, „mit denen sie für den Mietzins haftbar sind. Nun gibt es ein Gesetz, daß man nicht mehr Hand an ihre Sachen legen darf, sobald sie aus dem Haus und jenseit des Trottoirs sind. Da muß man scharf aufpassen."

Als Armin nach Hause kam, wurde er lebhaft mit Fragen wegen seiner neuen Bekanntschaft bestürmt. Man fühlte sich so verloren und verlassen in der fremden Stadt, die erste Bekanntschaft war doch ein Anhaltpunkt, eine Beziehung zu dem unheimlich Unbekannten umher.

„Er ist ein Graf Sauffen, ein Landsmann, der einzige passende Umgang in meiner Klasse, die anderen sind alle echt Leipziger Spießer", erklärte Armin mit preußischem Nationalstolz. „Und denkt Euch, er war schon in der Wiege mit Lori Trachenberg, der einzigen Tochter vom Fürsten Trachenberg, verlobt."

Hulde und Traute fanden diesen Umgang ebenfalls sehr passend und die Verlobung sehr romantisch. Sie wunderten sich nur, daß er noch auf der Schulbank säße und erhielten die nötige Erklärung.

Als Traute hörte, wie ihr Anblick ihn in Ekstase versetzt hatte und daß er fast mit dem Kopf durch die Scheiben gefahren war, um sie zu sehen, lachte sie erfreut und geschmeichelt. Die großen Aristokraten, die alles das besaßen, was ihr von Jugend an als das Begehrenswerteste hingestellt war, hatten für sie stets einen märchenhaften Zauber. Ihre warmblütige Phantasie beschäftigte sich gern mit einem Idealprinzen, ähnlich denen, die einst im Hause ihres Vaters verkehrt hatten und die den Glanzpunkt der Familienerinnerungen bildeten.

Frau Velten freute sich ebenfalls, daß ihr Sohn „passenden Umgang" gefunden hatte. Sie kannte einige Glieder der Familie Stauffen persönlich und wußte ganz genau, daß die Stauffens eine der ältesten und reichsten Familien des Landes waren.

(Fortsetzung folgt.)

Fürstengeschlechter der deutschen Bundesstaaten ihre allerberühmtesten Ahnen zum Andenken hinsenden sollten. Und schließlich hätten dann doch die Habsburger, die Romanows und Obrenowitsch dasselbe Anrecht, ihre Freundschaft mit Amerika auf die gleiche Weise zu betätigen. Für die Amerikaner ist es also geradezu eine politisch-ästhetische Lebensfrage, dem Anfang zu widerstreben. Außerdem ist es nicht richtig, daß die Versendung von solchen Denkmälern keinerlei dynastische Demonstration beabsichtige. Ganz im Gegenteil. Wenn in Berlin ein Monument für die Märzgefallenen nicht gestattet wird, weil darin eine Verherrlichung der Revolution und Republik gesehen wird, so kann das Geschenk eines Fürstendenkmals nur den Zweck haben, die Größe des Hohenzollern-Geschlechts auch den Republikanern und im Ursprung Revolutionären zu verkünden. Wäs würde man dazu sagen, wenn es Herrn Loubet einfi.le, nach Berlin ein Denkmal Napoleons I. — von Danton- oder Marat-Statuen nicht zu reden — aus Freundschaft zu senden.

Man darf wohl vermuten, daß es im Repräsentantenhause von Washington, wenn die erwähnte Bill zur Verhandlung kommt, scharf hergehen wird. Auch wenn man die Gabe des Kaisers nicht gut heißen mag, so wird man es doch bedauern können, sollte er durch Ablehnung der Geschenk-Annahme eine trübe Erfahrung machen,

— **Der Schah von Persien**, der am 29. Mai zum Besuche des Kaisers in Potsdam eintrifft, wird mit allen militärischen Ehren, die beim Empfang fremder Souveräne üblich sind, empfangen. — Außer dem Schah kommt eine andere asiatische Fürstlichkeit Ende Mai nach Potsdam, der Kronprinz von Siam.

— **Neue Polengesetze!** Wie aus Breslau gemeldet wird, bereitet die Regierung noch eine Reihe weiterer Gesetzentwürfe vor zur Stärkung des Deutschtums in den östlichen Provinzen. Auch würden Ausnahmegesetze gegen die polnischen Blätter geplant, die nach österreichischem Muster unter Präventivzensur gestellt werden sollen. — Eine Bestätigung durch die Regierung bleibt abzuwarten.

— **Die Enthaltsamkeitsbewegung** unter den Berliner Arbeitern ist im Wachsen; es hat sich bereits eine Genossenschaft gebildet, die Lokale errichten will, in denen nur alkoholfreihe Speisen und Getränke verabfolgt werden sollen. Die Abstinenten haben sich auch bereits in dem „Correspondenten" ein Blatt geschaffen, das allerdings rein sozialistisch gehalten ist und den Alkoholismus als ein Hemmnis für den Sozialismus bekämpft. Der „Vorwärts", der lange über seine Stellung zur Abstinenzbewegung nichts geäußert hatte, schreibt jetzt folgendes:

„Eins darf besonders von der sozialistisch denkenden Arbeiterschaft erwartet werden. Das ist eine wohlwollende Toleranz ihren abstinenten Gesinnungs- und Berufsgenossen gegenüber. Mancher Mann auf dem Bau, in Werkstätten und in Fabriken bildet sich ein, wunder welch ein Held zu sein, wenn er seinen Collegen tüchtig hänselt, weil dieser grundsätzlich geistiges Getränk verschmäht. Es giebt aber kaum eine verächtlichere Sorte des Spottes als diese."

— **Der „lange" Möller über den Kanal.** Im Verein für bergbauliche Interressen zu Dortmund hat der Handelsminister u. a. ausgeführt:

1810 betrug die Kohlenförderung 200 000, heute schwanken wir zwischen 50 und 60 Millionen Tonnen. Der Verein bezeugt in seiner Entwickelung, wie man vom kleinen zum großen fortschreitet, aber ohne die Entwickelung des Verkehrs wäre die Entwickelung des Bergbaues nicht möglich gewesen. Schreiben Sie darum das Interesse an der Entwickelung des Verkehrs in erster Linie auf Ihr Panier und erlahmen Sie nicht darin, das Projekt des Canalnetzes weiterhin zu verfolgen. Ich zweifle nicht, das die Macht der Verhältnisse schließlich stärker sein wird, als die Opposition, die sich heute noch in Deutschland bemerkbar macht. Die Macht der Verhältnisse ist immer ein gewaltiger Faktor, aber sie kommt nicht zur Geltung, wenn nicht die beteiligten Kreise sich in der nötigen Weise Geltung verschaffen. Das haben Sie bisher getan, und ich hoffe, daß es auch in Zukunft noch mehr geschehen wird.

Angekündigt war die Wiederkehr der Kanalvorlage schon in der Thronrede bei Eröffnung der letzten Landtagssession. Nach den werbenden Worten des Ministers scheint diese Wiederkehr aber nicht sehr nahe bevorzustehen. Fürchtet die Regierung die Macht der Kanalrebellen?

— **Die Anfertigung der Uniformen** der Eisenbahner möchte der Ressortminister am liebsten in eigener Regie bewerkstelligen. Es sind darüber Erhebungen im Gange. Das Fachorgan „Der Eisenbahnfahrbeamte" bemerkt dazu, er habe Erfahrung gemacht, daß die von privaten Meistern angefertigten Uniformen besser, geschmackvoller und nicht teurer seien als die in staatlicher Regie angefertigten. Die „B. V." erklärt:

Wenn der Staat die Herstellung von mehr als 100 000 Eisenbahn-Uniformen ständig der Privatschneiderei entzieht, schädigt er damit Tausende von Existenzen aufs Schwerste. Viele Schneidermeister haben mit Mühe und Not und oft unter großen Opfern sich endlich eine Beamtenkundschaft erworben, auf die sie sich eingerichtet haben. Sollte ihnen der Staat jetzt diese Kunden entziehen, so würden sie das als einen schweren Schlag empfinden; mancher von ihnen würde wirtschaftlich ruiniert werden. Ob der Staat, der alles aufs billigste haben will, höhere Löhne zahlen würde, als es eine gut gehende Privatindustrie vermag, das ist stark zu bezweifeln. Jedenfalls würde die Ausführung einer Absicht, wie sie das Eisenbahn-Fachblatt vermeldet, eine sonderbare „Mittelstandspolitik" darstellen.

— **Notansgang und Notlaterne.** In einer vom O. G. V. der Tischler zu Beuthen kürzlich einberufenen Versammlung im Hotel „Deutsches Haus" hatte der Generalsekretär Bambach-Berlin das Referat über „Wirtschaftlichen Niedergang und die Deutschen Gewerkvereine" übernommen. Da für diese Versammlung der große Saal bestellt war, berichtet die „Eiche," Organ des Gewerkvereins der Tischler, befremdete es sehr, als man dort die Tischlerinnung versammelt sah, die ihre Monatsversammlung abhielt. Der Wirt meinte, es sei ein Irrtum vorgekommen, und er habe deshalb den kleinen Saal zurechtmachen lassen. Gar bald erwies sich aber der Saal als zu klein. Um nun einer Auflösung seitens des überwachenden Polizeikommissars vorzubeugen, wurde mit der Innung über Ueberlassung des großen Saales verhandelt, was auch schließlich von Erfolg war. Nach dem Umzug — die Meister gingen nach dem kleinen, der O. G. V. nach dem großen Saal — war es mittlerweile 8¾ Uhr geworden, so daß der Vorsitzende die Versammlung eröffnen wollte. Doch hieran wurde er vom Polizeikommissarius gehindert, indem zunächst sämtliche Notausgänge geöffnet und mit entsprechenden Plakaten und Licht versehen werden mußten. In Eile wurden Plakate angefertigt und angeheftet, wozu aber unglücklicher Weise nur Stecknadeln verwendet waren. Das war nicht vorschriftsmäßig. Als auch dieser Uebelstand gehoben, war wieder kein vorschriftsmäßiges Licht da. Der Kommissar hatte überhaupt immerfort etwas zu bemängeln. So wurde zuletzt eine Droschkenlaterne herbeigeschafft, die dann ihre versöhnenden Strahlen auf die Notausgänge fallen lassen sollte. Nun glaubte der Vorsitzende den Zeitpunkt der Eröffnung für gekommen, wurde aber wiederum vom Kommissarius daran gehindert, der darauf hinwies, das die Versammlung für jetzt nicht mehr angemeldet sei, da es mittlerweile 9¼ Uhr geworden war. Er legte deshalb gegen die Eröffnung Protest ein, da sie nach den vereinsgesetzlichen Bestimmungen nicht mehr abgehalten werden dürfe und forderte sämtliche Anwesenden auf, den Saal zu verlassen, was nicht ohne Sturm geschah.

Der sogen. Wonnemond.

Der Mai hat in diesem Jahre wieder einmal mehr zu Spott- und Klageliedern als zu poetischen Verherrlichungen Anlaß gegeben. Er hat sich der satyrischen Charakteristik Ludwig Kalischs würdig gezeigt:

„Mehr Regen als Sonne,
Mehr Leid als Wonne
Und der gestrengen Herr'n, die jeder kennt,
Kurzes, doch hartes Regiment —
So ist man's von je an mir gewohnt;
Drum heiß' ich in Deutschland der Wonnemond!"

Das bekannte Volkslied „Wenns Mailüfterl weht" ist zutreffender dahin umgedichtet worden:

„Wenn's Mailüfterl weht,
Giebt's wiederum Schnee,
Die Blümerl erfrieren draus
Im Wald auf der Höh'.
Und d' Vögerl, die g'sung'n hab'n
So schön im April
Krieg'n Frostbeulen im Kröpferl
Und werd'n mäuserlstill!"

Ein anderer Poet variirt nicht minder charakteristisch:

„Wann's Mailüfterl weht,
Liegt auf 'm Dach oben der Schnee
Und frier'n die Hunderl
Mitsamt ihre Flöh'!"

Rudolf Löwenstein mißt den lobhudelnden Poeten die Schuld bei für die Unfreundlichkeiten des Mai. Er läßt den Mai entrüstet schelten:

„Die Malefizpoeten!
Was hab' ich ihnen getan,
Daß sie in Dorf und Städten
So grimmig auf mich sah'n?
Von jedem dummen Jungen,
Der klettert auf den Parnaß,
Werd' ich gewiß besungen,
Und weiß doch nicht um was?
Ich wollt' es seit langen Zeiten
Verhindern mit Gewalt
Und zeigte mich drum den Leuten
Beständig naß und kalt.
Ich ließ von meinen Reizen
Nicht das Geringste seh'n;
Oft mußte man noch heizen
Und fast in Pelzen geh'n.
Und doch — ist's nicht erschütternd? —
Ward nimmer ich verschont;
Sie nannten, vor Kälte zitternd,
Mich noch den Wonnemond!

Lustige Ecke.

Ein Künstler. Dame: „Aber ich finde mein Porträt wirklich gar nicht ähnlich." „Maler: „Meine liebe Dame, wenn Sie auf Aehnlichkeit Wert legen, gehen Sie zum Photographen — ich bin ein Künstler.

Das artige Kind. Reicher alter Onkel: „Bist Du immer so still Tommie?" „Tommie: „Oh nein, aber die Mama hat mir versprochen, sie giebt mir zehn Pfennige, wenn ich artig bin und nichts über Deinen kahlen Kopf sage."

Ausland.

Rußland. Der „Montcalm" mit dem Präsidenten Loubet an Bord, stach Freitag von Kronstad in See. Vorher erfolgte auf dem „Montcalm" ein Frühstück, an dem das kaiserliche Paar teilnahm. Dann schenkte der Kaiser der französischen Flotte eine große silberne Punschbowle in Form eines altertümlichen Fahrzeuges, mit Edelsteinen besetzt. — Der Kaiser, die Kaiserin, die Kaiserin-Mutter, der Großfürst-Thronfolger und Präsident Loubet begaben sich Sonnabend früh von Zarskoje-Sselo nach Peterhof und von dort in einem Wagen nach dem Kriegshafen. Nach Abschreiten der Front der vom Gardegrenadierregiment zu Pferde gestellten Ehrenwache begaben sich die Herrschaften an Bord der Kaiseryacht „Alexandria", die alsbald nach Kronstad abdampfte. „Alexandria" ging bei dem „Montcalm" vor Anker. Der Präsident fuhr mit seinem Gefolge im Kutter zum „Montcalm", bald darauf begab sich auch der Kaiser an Bord des „Montcalm", der die Kaiserstandarte und die Präsidentenflagge hißte. Sodann befand ein Abschiedsfrühstück statt. Die vom Kaiser der französischen Flotte geschenkte Bowle wird in Brest aufbewahrt. Nach dem Frühstück geleitete der Präsident das Kaiserpaar an Bord der „Alexandria" und kehrte nach herzlicher Verabschiedung zum „Montcalm" zurück.

Bei der großen Parade in Krasnoje-Sselo vor dem Präsidenten Loubet und dem Zaren am 21. Mai führte auch der russische Oberst Prinz Louis Napoleon, der das Ulanen-Regiment der Kaiserin kommandirt, sein Regiment vor. Es war das erste Mal, daß ein Napoleon sein, wenn auch russisches Regiment vor dem Präsidenten der Republik vorbeiführte. Vor fünf Jahren bei dem Besuch Faure's nahm der Prinz diplomatischen Urlaub; dem „Schuster," wie er verächtlich den ehematigen Lohgerber bezeichnet haben soll, wolle er sein Regiment nicht vorführen. Loubet, der ehemalige Advokat, schien ihm weniger bedenklich zu sein.

Frankreich. Der „Figaro" meldet halbamtlich: Der russische Minister des Aeußeren, Graf Lamsdorff, und der französische Minister des Aeußern, Delcassé, haben sich in mehreren Unterredungen vergewissert, daß Frankreich und Rußland bei allen Gelegenheiten ein gegenseitiges Einvernehmen zur Anwendung bringen und die am politischen Horizont stehenden Fragen zu ihrem Vorteil regeln werden.

Provinz.

** **Briesen**, 25. Mai. Die elektrische Stadtbahn hat 1900/1901 folgendes Ergebnis gezeitigt: Einnahmen 32 289,27, Ausgaben 20 173,17, Ueberschuß 12 116,10 M.

** **Strasburg**, 25. Mai. Ein Musketier, der auf Scheibenstandwache war, brachte sich mit seinem Dienstgewehr 4 Schüsse in den Kopf bei. Der Mann lebt trotzdem noch. Ueber die Ursache des Selbstmordversuchs ist nichts bekannt.

** **Rosenberg**, 25. Mai. Verstorben ist nach längerem Krankenlager Stadtverordneten-Vorsteher Rentier Braun. — Das Kriegsministerium hat sich für den Ankauf eines Teiles des Grundstückes des Besitzers Schielke in Karlswalde als Exerzierplatz für zwei Schwadronen entschieden. Mit dem Bau der Kasernen in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes wird im nächsten Jahre begonnen werden.

** **Graudenz**, 25. Mai. Ein bedeutendes Feuer vernichtete das ganze Gut des Besitzers Lindner in Tusch. Es ist nur der Entschlossenheit des Lehrers zu verdanken, daß außer dem großen materiellen Verlust nicht auch ein Verlust an Menschenleben zu beklagen ist. Der Lehrer weckte die im bereits über und über brennenden Hause noch schlafende Familie des Besitzers und das Gesinde. Sämtliche Gebäude sind vollständig niedergebrannt. Verbrannt sind eine Kuh, zwei Schweine sowie Federvieh. Es scheint Brandstiftung vorzuliegen. Wie traurig die Löschvorrichtungen noch in vielen Dörfern sind, davon hat dieses Feuer wieder ein sehr beredtes Zeugnis abgelegt.

** **Marienburg**, 25. Mai. Zahme Störche besaß Herr Fieguth in Klein Mausdorf. Wegen Reparatur eines Scheunendaches mußte das darauf befindliche Storchnest zerstört werden. Zwei Eier, die sich darin vorfanden, legte Herr F. einer Bruthenne unter, die die beiden Storchküken samt ihren eigenen ausbrütete. Die Störche, die reichlich mit Nudeln gefüttert wurden, wuchsen der Pflegemutter bald über den Kopf und benahmen sich recht unmanierlich, wogegen sie gegen ihnen bekannte Personen äußerst zutraulich waren. Sie begleiteten Herrn F. bei seinen Gängen auf die Felder, und fraßen ihm die Fische, die er für sie fing, aus der Hand. Im Herbst zogen sie mit den anderen Störchen fort. Herr F. hoffte bis jetzt auf die Wiederkehr, jedoch vergeblich.

Die Stadtverordneten bewilligten dem neuen Bürgermeister 375 Mk. Umzugskosten. Der Zinsfuß für ausgeliehene Gelder wurde von 5 % auf 4½ % ermäßigt. Zur Ausschmückung des Rathauses wurden 150 und zur Ausschmückung der Feststraßen bei dem Kaiserbesuch 400 M. bewilligt. Der Regierungspräsident zu Danzig hat die Kommunalsteuersätze von 260 % Zuschlag zur Einkommensteuer und je 200 % zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und je 100 % der Betriebssteuer genehmigt. Der Antrag des früheren Bürgermeisters Sandfuchs in Sachen seines Ruhegehalts wurde einstimmig abgelehnt. Zur Erbauung des Schlachthauses wurde beschlossen, das Flindtsche Gelände in der Nähe der Zuckerfabrik für den Preis von 80 000 M. anzukaufen. Das Landstück ist 160 000 qm groß.

** **Elbing**, 25. Mai. In der Stadtverordnetenversammlung kam eine Petition des Hausbesitzervereins zur Verhandlung, wonach die Stadt die Reinigung der Straße und die Abfuhr des Straßenkerichts übernehmen soll. Im Gegensatz zur ablehnenden Haltung des Magistrats wurde von der überwiegenden Majorität der Stadtverordneten beschlossen, diese so wichtige Angelegenheit dem Magistrat zur Erwägung zu empfehlen. Der Magistrat soll Informationen in anderen Städten einholen.

** **Zoppot**, 25. Mai. Ueber 300 Sommergäste sind bis jetzt angekommen.

** **Danzig**, 25. Mai. Gesunken ist am Donnerstag in der Weichsel der Dampfer „Elster" in Folge eines Unfalles, dessen Ursache bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte. Der Untergang geschah fast plötzlich, es befanden sich jedoch glücklicherweise Menschen nicht an Bord.

** **Allenstein**, 25. Mai. Amtsgerichtsrat Hermenau ist im 58. Lebensjahr sanft entschlafen. Hermenau war ein treues und festes Mitglied der Fortschrittspartei und der Freisinnigen Volkspartei. Unter dem Pseudonym Arthur Arcturius hat Hermenau kräftige „Aphorismen" seiner Zeit in der Wochenschrift „Der Reichsfreund" und später der „Freisinnigen Ztg." veröffentlichen lassen. Er charakterisierte diese Aphorismen selbst mit den Worten: „Aphorismen und Schnupftabak kann man nur prisenweise genießen. Nach eingetretener Wirkung sagt man in beiden Fällen „Zur Gesundheit". In schneidigen Versen trat Hermenau dem Junkertum entgegen, überall wo es im eigenen Interesse die Zölle zu erhöhen und Lebensmittel zu verteuern trachtete. Es sei erinnert an das Gedicht aus dem „Reichsfreund" von 1890; „Mein Bettler." („Da steht er schon, Der Herr Baron, Da hält er hin den Deckel; Lad' ab, lad' ab, Du Menschensohn, Kornzoll für meinen Säckel." u. s. w.)

Der prakt. Arzt Dr. Löschmann wird seit dem 17. Mai vermißt. Er ist 34 Jahre alt, von mittlerer Statur, hat dunkelbraune Haare, dunkelbraunen Schnurrbart, blaugraue Augen, und mehrere Säbelschmisse im Gesicht. Bekleidet war er mit dunkelbraunem oder schwarzem Jacketanzug, dunkelbraunem Winterüberzieher und schwarzem, steifem Filzhut. Der Vermißte wohnte vom 13. bis 16. März in Berlin im Centralhotel. Es wird vermutet, das ihm ein Unglück zugestoßen ist.

** **Königsberg**, 25. Mai. Die städt. Polizeibeamten sind nach einer neueren Verfügung des Regierungspräsidenten nicht berechtigt, Mäntel von der hellgrauen Farbe derjenigen der Gendarme und der Unteroffiziere der Armee zu tragen. — Im Alter von 104 Jahren starb dieser Tage in Kibarty eine Altsitzerin. Beim letzten Grenzbrande wurde sie aus den Flammen gerettet.

Lokale Nachrichten.

Thorn, 26. Mai.

* **Polnische Arbeiter.** Bei der neuen Polenvorlage, die wir mit ihrer Begründung abgedruckt und zu der wir Aeußerungen der verschiedenen Parteien gebracht haben, wird für den Ankauf von Gütern deutscher Forensen hauptsächlich angeführt, daß auf diesen Gütern polnische Inspektoren und polnische Arbeiter beschäftigt werden. Dagegen citiert der nat.-lib. „Hann. Cour." eine Aeußerung des Fürsten Bismarck vom 23. Sept. 1894 beim Empfang der Deutschen aus Westpreußen in Varzin: „Ich glaube, viele von Ihnen werden polnisch sprechende Arbeiter und Knechte haben und dabei den Eindruck haben, daß die Gefahr nicht von diesen unteren Schichten der Bevölkerung ausgeht. Mit denen ist zu leben und von denen geht eine Unruhestiftung nicht aus."

* **Geheimbund-Prozeß.** Den im vorigen Jahre durch die Strafkammer in Thorn wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung zu Freiheitsstrafen verurteilten Schülern des Gymnasiums in Culm sind jetzt, der „M. Z." zufolge, die Aufforderungen zum Strafantritt zugegangen. Auf die eingereichten Gnadengesuche ist noch keine Entscheidung ergangen; auch steht noch nicht fest, ob den Verurteilten die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erteilt werden wird.

* **Buchdruckertag.** Um ¾10 Uhr eröffnete Herr Chefredakteur Walter-Königsberg die Versamlung der Buchdruckereibesitzer Ost- und Westpreußens, indem er mit dem Buchdruckergruß „Gott grüß' die Kunst" die Anwesenden willkommen hieß. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte er mit, daß vom Reichsamt des Innern ein Schreiben eingelaufen sei, worin der Vorstand um nähere Angaben über die Gründung, Mitgliederzahl rc. des Vereins ersucht wird, da eine offizielle Statistik über Vereinsangelegenheiten angefertigt werden soll. Alsdann gab der Vorsitzende den Bericht des Vorstandes, wobei er kurz die Neuorganisation erwähnte, die kürzlich eingeführt worden sei, und dem Wunsche Ausdruck gab, daß sie sich in Zukunft bewähren werde, wenngleich die Interessen der einzelnen innerhalb des Gewerbes sehr verschieden seien. In den Vorstand wurden die bisherigen Herren per Akklamation wiedergewählt: Walter-Königsberg und Grams-Dt. Krone 1. und 2. Vors., Wynecke-Königsberg und Harich-Allenstein 1. und 2. Schriftführer, Weberstädt-Pr. Holland Kassenwart, Siebert und Brandenburg Kassenrevisoren, Paul Dombrowski-Thorn, Fuchs-Danzig, Brandt-Freystadt, Kanter-Marienwerder und zwei Herren vom Vorstand Ehrenräte. — Am 27. Mai tagt in Stuttgart

der Verein deutscher Zeitungsverleger, wozu der Verein einen Abgeordneten zu wählen hat. Der Vorsitzende teilt mit, daß Herr Wynecke, der zugleich dem Verein der Buchdruckereibesitzer Ost- und Westpreußens, wie dem Verein der deutschen Zeitungverleger als Vorstandsmitglied angehöre, von Wiesbaden aus, wo er zur Kur geweilt, sich nach Stuttgart begeben habe. Er (der Vorsitzende) habe, da die Zeit zu kurz sei, um heute noch einen Delegierten von hier aus bestimmen zu können, den Herrn Wynecke aufgefordert, die Interessen des Vereins wahrzunehmen, wozu sich dieser erboten. Dank der Personal-Union des Herrn Wynecke sei man also übermorgen in Stuttgart vertreten. Für seine (des Vorsitzenden) Eigenmächtigkeit, betr. die Mandatserteilung an Herrn W., bitte er um Indemnität, die erteilt wurde. — Der Kassenbericht ergab einen Bestand von 378,74 M. — Der Verein besteht aus 44 Mitgliedern, nachdem etwa 1 Dutzend ausgeschieden und nur 2 neue Herren beigetreten. Der Etat balanciert auf 450 M. Als nächster Ort der Zusammenkunft wird Insterburg bestimmt. Es folgte eine nichtöffentliche Sitzung, in der über die Rabattfrage im Annoncenwesen, über Fachprüfung und über den Papiermarkt referiert wurde. Um $12\frac{1}{4}$ Uhr trat Schluß ein.

Die Sektion IX (Nordost) der deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft begann ihre Konferenz um $12\frac{1}{2}$ Uhr, der Herr Friedrich-Breslau vor- und Merzbach als Schriftführerer, sowie Dombrowski-Thorn und Köppel-Sagan beisaßen. Vor Eintritt in die T.-O. teilt der Vorsitzende mit, daß der Geschäftsführer seines Amtes enthoben sei, da er, scheinbar in momentaner Sinnesverwirrung, allerhand Unfug begangen habe. Der neu zu wählende soll ein Gehalt von monatlich 125 M. erhalten. Geschäfts- und Rechenschatsbericht wird vorgetragen. Der Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren: Friedrich und Gutsmann-Breslau Kanter-Marienwerder und Kafemann-Danzig. Zu Vertrauensmännern werden erwählt: Förster-Breslau und Köpke-Neumark. — In Posen wird man das nächste Mal tagen.

In der Sitzung des deutschen Buchdrucker-Vereins führte Herr Friedrich-Breslau den Vorsitz. Nach dem Kassenbericht betrugen die Einnahmen 680, die Ausgaben 375 M. Als Ort für die nächstjährige Versammlung wurde Posen gewählt. Zum Schluß der Sitzung wurden interne Angelegenheiten beraten.

Nach beendeten Beratungen nahm die Tafel gegen $\frac{1}{2}$4 Uhr ihren Anfang und dauerte bis 7 Uhr. Herr Friedrich-Breslau toastete auf den Kaiser, Herr Dombrowski-Thorn auf die Gäste, Herr Walter-Königsberg auf die Buchdruckerkunst und ihre Ideale, Herr Dittmann-Bromberg brachte ein Hoch auf die Thorner Kollegen aus, Herr Merzbach-Posen auf die Damen. Nach beendeter Tafel begaben sich die Herrschaften, Damen und Herren, nach dem Ziegeleipark, in dem ein Konzert gegeben und bei eintretender Dunkelheit ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt wurde. Das ungünstige Wetter ließ ein Sitzen im Freien nicht recht zu.

* **Gegen den deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verband** machen, dem „Conf." zufolge, die Prinzipale mobil. In verschiedenen Orten haben kaufmännische Vereine beschlossen, keine Verbandsmitglieder einzustellen bezw. von ihren Mitgliedern den Austritt aus dem Verbande zu verlangen. Hauptsächlich haben die vom Verbande eingeführten sogenannten „schwarzen Listen" der Arbeitgeber, sowie die diesen zugrunde liegenden Fragebogen, die auch die privatlichen Verhältnisse der Chefs berühren, bei diesen viel böses Blut gemacht.

* **Den Stadtverordneten** hat der Herr Vorsteher, Prof. Boethke, für den nächsten Kommunaltag, der am Mittwoch zur gewohnten Stunde abgehalten wird, ein Menu vorgesetzt, das aus 35 Gängen besteht. Diese Riesen-Tagesordnung schrumpft jedoch außerordentlich zusammen, wenn man sie etwas genauer betrachtet, da das Gros der Vorlagen unbedeutender Natur ist. (S. Inseratenteil.)

* **Das Oberersatzgeschäft** für den Stadtkreis Thorn erfolgt in dem Huse'schen Restaurationslokale, Karlstraße Nr. 5, am Montag, 9. Juni, am Dienstag, 10. Juni, am Mittwoch, 11. Juni und beginnt an sämtlichen Tagen morgens um 8 Uhr.

* **Theater in Thorn.** Herr Ernst Groß, der 1. Held des Stettiner Stadttheaters, hat die Direktion unseres Sommertheaters „Viktoriagarten" übernommen. Er wird außer Schau- und Lustspiel auch die Posse und kleine Operetten pflegen. Außerdem gedenkt Herr Groß Klassiker, als Halbpreisvorstellungen wöchentlich einzufügen. Einige Gäste sind gewonnen, gute Novitäten angekauft, sowie Mitglieder erster Bühnen engagirt. Die Spielzeit beginnt am Sonntag, 8. Juni und dauert bis zum 15. Sept.

* **Die Pferdemusterung** erfolgt im Kreise Thorn in der Zeit vom 3. Juni bis 11. Juli durch einen Offizier als Kommissar. Im Anschluß hieran wird eine Prüfung der kriegsbrauchbaren Fahrzeuge abgehalten. Es sind daher auch sämtliche Arbeitswagen (Leiterwagen, Rollwagen u. s. w.), zu den Musterungsplätzen hinzubringen. Spazierwagen brauchen nicht berücksichtigt zu werden.

* **Verein für weibl. Angestellte.** Am 9. und 10. Juni wird in Cassel ein Kongreß des Verbandes kaufm. Vereine abgehalten, am Tage vorher eine Conferenz der verbündeten kaufm. Vereine weibl. Angestellter und des Stellenvermittelungsbundes. Wie wir vernehmen, wird von Thorn aus Frl. Wolff an den betr. Verhandlungen teil nehmen.

* **Kriegerverein.** Am Freitag Abend eröffnete der 1. Vorsitzende die von 50 Kameraden besuchte Versammlung mit einer kurzen Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser endete. Nach dem Stärkerapport zählt der Verein 8 Ehren- und 381 ordentliche Mitglieder. Kamerad Scheunemann ist gestorben; sein Andenken wurde in üblicher Weise geehrt. 4 Kameraden wurden neu aufgenommen. Das diesjährige 1. Sommer- und zugleich Kinderfest erfolgt am Sonntag im Viktoriagarten. Die Kinder marschieren unter Musikbegleitung nachmittags 2 Uhr vom Brombergertor aus durch die Straßen der Stadt nach dem Vereinsgarten, woselbst Militär-Konzert und andere Kinderbelustigungen veranstaltet werden. Der Eintrittspreis ist so niedrig bemessen, daß jedermann das Fest besuchen kann: für Vereinsmitglieder, deren Familienangehörige und Militärpersonen 10, für die übrigen Besucher 20 Pf. An dem am 8. und 9. n. Mts in Bromberg abzuhaltenden Kolonnentag der freiwilligen Sanitäts-Kolonne nimmt die San.-Kol. in ansehnlicher Stärke teil; zur Bestreitung der Reisekosten wurde ein den Kassenverhältnissen entsprechender Beitrag bewilligt. Es ist dies der letzte San.-Kol.-Tag, der innerhalb der bisherigen großen Verbände erfolgt, weil wegen Erreichung besserer Uebersicht und Kostenersparnis Kreisverbände gegründet werden sollen. Am 21. und 22. n. Mts ist in Gollub der Bezirkstag mit Bezirksfest des Kriegerbezirks Thorn, womit die Fahnenweihe des Kriegervereins Gollub verbunden ist. Abfahrt der Abgeordneten Sonnabend nachmittags, der sonstigen Teilnehmer am Sonntag früh vom Stadtbahnhof. Eine rege Beteiligung der Vereinskameraden ist erwünscht.

* **Der Verein der dtsch. Kaufleute** (H. D.) hat, nach seinem Jahresbericht, 6815 Mitglieder, das Vereins-Vermögen beläuft sich auf 202,538,46 Mk. Verausgabt wurden in den beiden Abteilungen der Versicherungskasse bei Stellenlosigkeit an 243 Mitglieder 16 967,31 M., an Kranken- und Begräbnis-Unterstützungen 93 390,07 M. Erwähnt mag noch werden, daß es dem Verein gegenwärtig an tüchtigen Bewerbern um viele bei ihm angemeldete offene Stellungen mangelte.

* **Heulende Derwische!** Ende dieser Woche wird sich hier eine eigenartige Gesellschaft, von Graudenz kommend, produzieren: Derwische. Sie gehören einer arabischen Kaste an, die nur noch 300 bis 400 Menschen zählt. Sie leben in Moscheen, welche sie nach ihrem religiösen Gebrauch eigentlich niemals verlassen dürfen. Sie wollen nicht für „Artisten" gehalten werden, sondern üben ihre Religionsgebräuche mit heiligem Ernst aus, von der fanatischen Anschauung ausgehend, daß die von ihnen vorgenommenen Kasteiungen (Verbrennen des Körpers, Marterungen mit spitzen Messern u. a. m.) der Gottheit wohlgefällige Taten seien. Der Ertrag ihrer Produktionen soll zum Besten ihrer Moschee verwandt werden; nur auf Grund dieses Abkommens hat ihr Korans-Aeltester die Erlaubnis zu der Reise nach Europa erteilt. Diese Reise führt die Derwische u. a. auch nach London, wo sie gelegentlich der Krönungsfeierlichkeiten sich zeigen werden. Die Derwische sprechen nur arabisch: als Dolmetscher fungiert ein Sklave (Neger aus dem Sudan), der der englischen Sprache mächtig ist.

Mocker, 26. Mai.

Unsere Liedertafel hatte gestern ihr Frühkonzert, zu dem sich die Mockeraner, auch Thorner Liederfreunde zahlreich eingefunden. Das Wetter sah zwar etwas verdächtig aus, hielt sich aber. Mit dem Gesang begann man um 7 Uhr und leistete dabei unter Leitung des Herrn Sieg Anerkennenswertes. Nach Schluß des offiziellen Teils begann ein gemütliches, zwangloses Beisammensein. Die Veranstaltung hat allgemein gefallen.

Rechtspflege.

† **Nur ein Ulk.** Vor dem Kriegsgericht in Landau standen 8 Infanteristen der 4. Komp. des 23. Reg. unter der Anklage der Körperverletzung. Sie sollen nächtlicher Weile in Rekrutenstuben eingedrungen und Rekruten, die sich ihr Mißfallen zugezogen, die Decke über den Kopf gezogen und sie mit Rohrstöcken durchgehauen zu haben. Die Ursache der nächtlichen Ueberfälle erklärten die Angeklagten dahin, daß die Rekruten frech gewesen und daß man ihnen Respekt beibringen wollte. Eine Meldung über die Prügeleien zu erstatten, getraute sich niemand, weil, wie ein Zeuge auf Befragen angab, sie befürchten mußten, dann nochmals Hiebe zu bekommen. Der Offizialverteidiger, ein Oberleutnant, versuchte es, die Geschichte von der leichten Seite hinauszustellen: Er glaube nicht, daß die Schläge eine Strafe für die Rekruten sein sollten, sondern daß das Ganze nur als ein Ulk aufzufassen sei. Wenn die Leute geschlagen würden, so wären die Schläge nur die Begleiterscheinung des Ulkes gewesen. Das Gericht schloß sich dieser überzeugenden Verteidigung nicht an. Es verurteilte bei aller Milde der Auffassung, wie sie bei der tatsächlichen Geringfügigkeit der unter Anklage gestellten Fälle gegeben war, die vorgekommenen Ueberfälle auf das allerentschiedenste und verhängte über die Angeklagten Gefängnisstrafen von 8—15 Tagen. — Was wohl der Herr Oberleutnant gesagt hätte, wenn ihm, als er noch Gemeiner war, die Wichse zugedacht worden wäre!

† **Margarine-Aufschriften.** Nach der Bundesratsverordnung vom 4. Juli 1897 sollen die Umhüllungen von Margarine die Aufschrift „Margarine" und die Firma tragen. In dem Laden eines Kaufmanns zu Breslau wurde Margarine feilgehalten und verkauft, deren Umhüllung zwischen dem Worte „Margarine" und der Firma den Zusatz aufwies: „Ersatz für feinste Naturbutter". Der Kaufmann und sein Kommis erhielten deshalb Strafmandate zugestellt und hatten sich auf ihren Einspruch dagegen vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht erachtete einen Verstoß gegen die erwähnte Verordnung für vorliegend, da dort gesagt sei, daß die Aufschrift „Margarine" unmittelbar über oder neben der Firmenbezeichnung stehen müsse. Das Urteil lautete auf 6 bezw. 3 M. Geldstrafe.

† **Keine Lohneinhaltung.** Der Schreinergehilfe Steiding, der beim Schiffsbauer Leux in Frankfurt gegen einen Wochenlohn von 21 M. beschäftigt war, war kontraktbrüchig geworden und hatte die Arbeit ohne Kündigung verlassen. Auf Grund der Fabrikordnung suchte sich sein Arbeitgeber schablos zu halten, indem er den letzten Wochenlohn einbehielt. Steiding klagte und erzielte insofern ein obsiegendes Urteil, als das Gewerbegericht entschied: der eingehaltene Wochenlohn ist auszuzahlen. Das Gericht stützte sich in seiner Begründung auf den § 394 des B.-G., der ein solches Verfahren verbietet. Der Gegenklage wurde stattgegeben und Steiding zur Zahlung von 21 M. Schadenersatz verurteilt, da die Gründe für ein kundigungsloses Verlassen der Arbeit in diesem Fall nicht vorhanden waren. Der Arbeiter ist also schadenersatzpflichtig, eine Lohneinhaltung ist indes nicht mehr zuläsig.

† **Der Wunderdoktor** Decker aus Gelenau wurde vom Chemnitzer Landgericht wegen Betruges im Rückfalle zu $2\frac{1}{2}$ Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Mann durchstreifte das Erzgebirge und gab überall vor, als Sohn eines Scharfrichters sei er im Besitz geheimer Kräfte, mit denen er Kranke gesund mache. Gegen die meisten Gebrechen wandte er für teures Geld ein Gemisch von mit aromatischen Oelen durchsetzten Urin an. Natürlich wurde davon kein Kranker gesund. Das Gericht erblickte in dem Angeklagten nicht nur einen einfachen Kurpfuscher, sondern einen auf Betrug ausgehenden Schwindler und verurteilte ihn daher entsprechend.

† **Rechtsanwaltsgebühren.** Rechtsanwalt Schnell in Zweibrücken hatte in einer Bergwerksangelegenheit des Rentners Klein in Neustadt als Rechtsbeistand fungiert und für seine Bemühungen die Summe von 20,000 M. Gebühren verlangt. Da sich Klein weigerte, diese hohe Summe zu bezahlen, kam die Angelegenheit vor das Landgericht, das dem Anwalt 1200 M. zubilligte. Die vom Rechtsanwalt erhobene Berufung zum Oberlandsgericht wurde abgewiesen.

† **„Linksanwalt."** Wegen unbefugter Ausübung des Gewerbes als Volksanwalt mußte der Händler Lewin in Dt. Eylau bereits mehr als 1000 M. Strafe teils bezahlen, teils die dafür eingesetzte Haftstrafe verbüßen. Er wurde für dieses Vergehen wiederum mit der hierfür höchsten Strafe von 150 M. belegt.

Vermischtes.

—* **Eine neue Mode** in der Korrespondenz bricht sich in Frankreich Bahn. Sie besteht in der umgekehrten Anordnung der Aufschriften auf den Briefumschlägen. Künftighin wird oben zuerst der Bestimmungsort, dann die Straße und erst zuletzt unten der Name des Adressaten geschrieben werden. Dadurch wird die Arbeit der Postbeamten entschieden erleichtert; denn die Ortsangabe, die sie in erster Linie interessiert, springt sofort in die Augen.

—* **Familien-Seebad in Colberg.** Der Regierungspräsident von Cöslin hatte s. Z. angeregt, in Colberg ein Familien-Seebad, ähnlich wie in den Nordseebädern für beide Geschlechter einzurichten. Dazu sollten Einlaßkarten nur für Familien ausgegeben werden, während einzelnen Personen die bisherigen Badeanstalten zur Benutzung verblieben. Dieser Tage wurde die letzte Besprechung abgehalten. Nachdem die behördliche Erlaubnis erteilt worden ist, wird mit dem Bau der Badeanstalt begonnen werden, so daß Anfang Juli die Eröffnung erfolgt.

—* **Von der Queistalsperre.** Welche Mengen von Material bei dem Riesenbau der Queistalsperre in Schlesien gebraucht werden, das zeigen die nachstehenden Zahlen: Zur Betonirung der beiden Abzugsstollen und der Sperrmauer sind 800 Lowrys Zement, jede zu 200 Ctr., das sind 160 000 Ctr. nötig. Zur Aufführung der Sperrmauer sind rund 80 000 cbm Steine erforderlich, ebenso etwa 22 000 cbm Sand, den die Beerberger Grube liefert und der dort gewaschen wird, um ihn von allen erdigen Bestandteilen zu befreien.

—* **Humor bei Zugentgleisung.** Dem „Luz. Tagesanz." wird folgende Episode berichtet, die sich bei der Nachtzugsentgleisung am Sonnabend früh abgespielt haben soll: „Im Wagen 2. Kl. befand sich ein biederer Münchener, der im festen Schlaf lag und nicht einmal erwachte, als der Stoß erfolgte. Nachdem man schon vor zwei Stunden telegraphisch eine Maschine von Winterthur berufen hatte, den auf dem Geleise stehenden Zug zu holen, da erst erwachte der biedere Münchener aus seinem Schlummer, rieb sich die Augen, und streckte den Kopf durch das Waggonfenster in die Natur, wo bereits der Morgen dämmerte, und rief: „Na, san mer da net bald in München!" Er war dann nicht schlecht enttäuscht, noch so weit vom Ziele zu sein und einen solchen Unfall verschlafen zu haben." — Hierzu bemerkt die „Ostschweiz": „Merkwürdige Geschichte das! Genau dieselbe die uns nämlich schon vor Jahren auf einer fröhlichen Fahrt von Innsbruck nach München erzählt worden, als auf jener Strecke passiert. Jener Münchener hat offenbar das spezielle Schicksal, bei Entgleisungen stets dabei zu sein und jedesmal fest zu schlafen."

—* **Der 10. Junge.** Der Feilenhauer Kirschner in Remscheid hat auf dem Standesamt die Geburt des 10. Sohnes anmelden können. Der älteste Sohn ist 14 Jahre alt. Die 10 Knaben sind gesund.

Neueste Nachrichten.

Metz, 26. Mai. Der Kaiser leitete am Sonnabend persönlich den Manöver-Angriff einer kombinierten Division auf die Feste „Kaiserin". Um 4 Uhr nachmittag kehrte der Monarch nach Urville zurück. Gestern wohnte er dem Gottesdienst in Kurzel bei.

Petersburg, 26. Mai. Der Präsident stiftete vor seiner Abreise für Wohltätigkeitszwecke 100 000 Fr.

Neapel, 26. Mai. Das Königspaar traf gestern hier ein. Während der Zug am Arsenal hielt, schleuderte ein Mann 2 Steine gegen den Zug. Der Täter, Vincenzo Guerriero, wegen Diebstahls schon bestraft, wurde verhaftet.

Standesamt Thorn.

Vom 18. bis 24. Mai 1902 sind gemeldet:

Geburten.

1. Sohn dem Sattlermeister Theophil Wroblewski. 2. Tochter dem Schiffsgehilfen Emil Koch. 3. Sohn unehel. 4. Sohn dem Arbeiter Johann Deuter. 5. Tochter dem Mittelschullehrer August Behrend. 6. Sohn unehel. 7. Tochter dem Fleischermeister Hermann Schlee. 8. Sohn dem Fuhrhalter Heinrich Schwarz. 9. Sohn dem Arbeiter Johann Tkocz. 10. Tochter dem Arbeiter Peter Przeziotkewicz. 11. Sohn dem Kgl. Hauptmann im Generalstabe des Gouvernements Thorn Bernhard von Heinemann. 12. Tochter dem Fleischer Robert Wandel. 13. Tochter dem Schiffer Franz Osinski. 14. Tochter dem Schuhmacher Josef Schmidt. 15. Sohn dem Eigentümer Wilhelm Zander. 16. Sohn dem Tischlergesellen Ladislaus Biernacki. 17. Sohn unehel. 18. Sohn dem Restaurateur Gustav Behrendt. 19. Sohn dem Arbeiter Franz Nowinski.

Sterbefälle.

1. Agnes Makowski 4 M. 2. Zimmergeselle Wilhelm Masuhn $46\frac{2}{3}$ J. 3. Johann v. Lyskowski $4\frac{3}{4}$ J. 4. Arbeiterwitwe Justina Pasternacki geb. Bartoszynki $74\frac{1}{3}$ J. 5. Ida Dobrzynski $21\frac{1}{2}$ J. 6. Arbeiter Julius Schiemann $54\frac{1}{3}$ J. 7. Vorarbeiter August Scheunemann $47\frac{3}{4}$ J. 8. Maurergeselle Emil Albrecht 43 J. 9. Werner Finck 22 J. 10. Städt. Sparkassen-Buchhalter Carl Hardt $34\frac{1}{4}$ J. 11. Frieda Schlaak aus Bukowitz $1\frac{1}{2}$ J. 12. Maria Zellmer 9 T. 13. Anna Brzyski $4\frac{3}{4}$ J.

Aufgebote.

1. Landbriefträger Eduard Piotrzkowski-Pieckel und Johanna Schwedowski-Hochstueblau. 2. Landwirt August Ide und Agnes Wernitz beide Pernitz. Arbeiter Gustav Gaencke und Christiane Faust beide Berlin. 4. Kgl. Stabs- und Bataillonsarzt im Pion.-Btl. Nr. 17 Dr. med. Georg Werner und Charlotte Neufeldt. 5. Restaurateur Michael von Barczynski und Hedwig Arrasch-Neumark. 6. Hofbesitzer Oswald Domke und Johanna Scheidler beide Gurske. 7. Militäranwärter Paul Siech-Bromberg und Anna Heinrich-Mocker. 8. Arbeiter Johann Orlowski und Catharina Adamski beide Hof Friedrichsruhe. 9. Kaufmann Leopold Maier (Meisterl) Bielitz in Oesterreich und Lene Neumann-Krojanke.

Eheschließungen.

1. Tapezier Joseph Jurkiewicz mit Anna Schumacher. 2. Lehrer Franz Buhse-Berlin mit Gertrud Reschke. 3. Postassistent August Kreip-Cöln a. Rh. mit Clara Jeschke. 4. Malergehilfe Johann Pachull mit Marianna Gajewski.

Warschau, 26. Mai. Wasserstand der Weichsel heute 1,96 Meter.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

		24. 5.	26. 5.
Tendenz der Fondsbörse		fest.	fest.
Russische Banknoten		216,—	2'6,25
Warschau 8 Tage		—,—	215,75
Oesterreichische Banknoten		85,20	85 25
Preußische Konsols 3%		91 70	91,60
Preußische Konsols $3\frac{1}{2}$%		101,90	101,75
Preußische Konsols $3\frac{1}{2}$% abg.		101,8.	101,76
Deutsche Reichsanleihe 3%		91 80	91,90
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$%		101,80	101,75
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.		88 80	88 80
Westpr. Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$% neul. II.		98 40	98,50
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$%		98 90	98,90
Posener Pfandbriefe 4%		102 60	102,70
Polnische Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$%		100,—	100,—
Türkische Anleihe 1% C		28 —	27,.0
Italienische Rente 4%		102,—	102,—
Rumänische Rente von 1894 4%		83,25	83,—
Diskonto-Kommandit-Anleihe		185 25	186,50
Große Berliner Straßenbahn-Aktien		203 50	205,25
Harpener Bergwerks-Aktien		174,—	174,40
Laurahütte-Aktien		20.,25	199.40
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien		102,—	102,—
Thorner Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$%		—,—	—,—
Weizen:	Mai	170,—	170 25
	Juli	168 —	167,50
	Sept.	163,—	162 50
	Loco in New-York	$89\frac{3}{4}$	$88\frac{1}{2}$
Roggen:	Mai	151,50	150,25
	Juli	149,—	147,50
	Sept.	142,75	141 75
Spiritus:	70er loco	33,70	33,70

Reichsbank-Diskont 3%. Lombard-Zinsfuß 4%



Heute früh 3 Uhr erlöste der treue Gott meinen lieben Sohn, unseren guten Bruder

Franz

im Alter von 32 Jahren von seinen langjährigen mit großer Geduld getragenen Leiden.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Pastor Kramer.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 29. d. Mts., 11 Uhr Vormittags von der Leichenhalle des altstädtischen Kirchhofes aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, sowie der reichen Kranz- und Blumenspenden bei dem Begräbnisse unserer einzigen geliebten Tochter, insbesondere Herrn Pfarrer **Jacobi** für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe, desgleichen dem christlichen Verein junger Männer sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank.

Thorn, den 26. Mai 1902.

Anton Dobrzynski und Frau.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am Mittwoch, den 28. Mai 1902,
Nachmittags 3 Uhr

Tagesordnung:
Betreffend:

161 Erstattung der Umzugskosten an eine städtische Lehrerin.
162 Stellentausch zweier städtischer Lehrer.
163 Kosten für das Aufsuchen von Findlingssteinen.
164 Protokoll über die monatliche Revision der städtischen Kassen am 30. April d. Js.
165 Inventarisation und die Einnahmen aus dem neuen Leichenwagen.
166 Uebernahme der Stempelkosten für sämmtliche Prolongationsscheine über abgeschlossene Versicherungen gegen Feuersgefahr auf die Kämmereikasse.
167 Bewilligung des Patronatsanteils zu den Kosten des Brunnenbaues in Kielbasin.
168 Beleihung des Grundstücks Altstadt Nr. 336.
169 Finalabschluß der städt. Sparkasse für das Rechnungsjahr 1901 und Bildung eines Kurs-Rücklagefonds.
170 Neuordnung der Gebäude-, Grund- und Gewerbe-Steuer.
171 Rechnung der Krankenhauskasse für das Rechnungsjahr 1900.
172 Rechnung der Katharinen- (Elenden)-Hospitals-Kasse für das Rechnungsjahr 1900.
173 Erstattung der Umzugskosten, sowie Bewilligung einer Wohnungsentschädigung an den zweiten Schlachthausthierarzt.
174 Nachbewilligung von Mitteln bei Tit. III Pos. 4 des Etats der städt. Schlachthauskasse pro 1901.
175 Die Pacht für das an die 70. Infanterie-Brigade verpachtete Gelände nördlich des Forts Friedrich der Große.
176 Ersatzwahl eines Stadtverordneten in den Verwaltungs-Ausschuß der Stadtverordneten-Versammlung.
177 Ersatzwahl eines Stadtverordneten-Mitgliedes:
a). in die Artusstiftsdeputation,
b). in die Kommission für Umbauten im Rathhause.
178 Ersatzwahl eines Stadtverordneten-Mitgliedes in die Baudeputation.
179 Ersatzwahl eines Stadtverordneten-Mitgliedes in die Grenz- und Grundstücks-Kommission.
180 Den Bauplatz für das zu errichtende Fortbildungsschulgebäude.
181 Wahl eines Hilfsförsters für Weißhof.
182 Definitive Anstellung des Magistrats-Registrators.
183 Gesuch des Haus- und Grundbesitzer-Vereins Thorn, bezüglich der Gas- und Wassermessermiethen.
184 Verpachtung der Hebestelle der Culmer-Chaussee.
185 Bewilligung des Patronatsbeitrages zu dem Bau des Organistenhauses in Scharnau.
186 Abkommen bezl. der in dem sog. Baumschulenwege angelegten Rohrleitungen für Ent- und Bewässerung des Grundstücks Brombergervorstadt Nr. 116.
187 Regelung des Bürgersteiges in der Hofstraße längst des Fehlauer'schen Grundstücks.
188 Kosten der entgiltigen Regelung der Thalstraße.
189 Umlegung des Trottoirs in der Jacobstraße.
190 Bebauungsplan für Col.-Weißhof.
191 Bebauungsplan für die Wilhelmsstadt.
192 Vergebung der Erd- und Pflasterungsarbeiten zur Regulierung des Viehhofes und der Lieferung von eisernen Barrieren daselbst.
193 Wahl eines Armendeputirten und stellvertretenden Bezirksvorstehers.
194 Verpachtung eines 2 Meter breiten Streifen Landes zwischen der Mellienstr- und Waldstraße.
195 Betriebsbericht der städt. Gasanstalt für den Monat Februar 1902.

Thorn, den 24. Mai 1902.

Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.
Boethke.

Bekanntmachung.

Der **Plan** und die **Unterlagen** zum Bau eines Holzhafens bei Thorn liegen auf dem Bureau I des hiesigen Magistrats in der Zeit vom 24. Mai bis zum 7 Juni d. Js. zu Einsichtnahme aus.

Gemäß der Anweisung vom 7. September 1883 zur Ausführung des Strombauverwaltungsgesetzes vom 20. August 1883 werde ich am

Freitag, den 30. Mai 1902
Vormittags 10 Uhr

im Magistratssitzungssaale des Thorner Rathhauses den Interessenten den Plan vorlegen und erläutern. In diesem Termin nehme ich etwaige Einwendungen entgegen, die außerdem bis einschließlich **Sonnabend, den 7. Juni 1902** auf meinem Dienstzimmer, Bromberger-straße 22, zu Protokoll gegeben oder schriftlich mir eingereicht werden können.

Thorn, den 24. Mai 1902.

Der Wasserbauinspektor.

Steckbrief.

Gegen den Arbeiter **Johann Smiglewski** aus Thorn, geboren am 31. Dezember 1861, welcher sich verborgen hält, soll eine durch Urtheil des Königlichen Schöffengerichts in Thorn vom 26. Februar 1902 erkannten Gefängnißstrafe von 6 Wochen vollstreckt werden. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängniß abzuliefern, sowie zu den hiesigen Akten 3 D. Nr. 75/02 sofort Mittheilung zu machen.

Thorn, den 21. Mai 1902.

Königliches Amtsgericht.

Warnung!

Die Zigaretten Nr. 100 und **Fürstliche** (Knjaschewskija) **von A. N. Schaposchnikoff in St. Petersburg** werden vielfach gefälscht in täuschend nachgemachter Packung in den Handel gebracht. Mit notarieller Vollmacht der Tabaksfabrik von A. N. Schaposchnikoff versehen, ersuchen wir hierdurch **alle Hersteller und Wiederverkäufer die Herstellung und den Vertrieb solcher Nachahmungen sofort einzustellen,** andernfalls werden wir von § 8 des Gesetzes wegen unlauteren Wettbewerb den ausgiebigsten Gebrauch machen.

Import-Gesellschaft Rubinfeuer & Co.,
Thorn.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Pferdeaushebungsvorschrift vom 3. Februar 1900, (abgedruckt im Amtsblatt Nr. 21, Seite 177) findet die

Pferdevormusterung

sowie die Musterung der

kriegsbrauchbaren Fahrzeuge

(sämmtlicher Arbeitswagen, Leiterwagen, Rollwagen, dagegen nicht Spazierwagen) am

Sonnabend, 14. Juni cr., Vorm. 8 Uhr

auf dem Leibischer Thorplatz (Exercierplatz vor dem Leibitscher Thore) statt.

Die Fahrzeuge sind gemäß § 7 der Pferdeaushebungsvorschrift auf dem Pferdevormusterungsplatz selbst zu gestellen.

Die Anforderungen, welche an die Fahrzeuge zu stellen sind, werden Fuhrwerksbesitzern direkt bekannt gegeben werden. Um Zweifel zu vermeiden, sind sämmtliche Fahrzeuge zu gestellen, welche annähernd den Anforderungen entsprechen.

Nach § 4 der Aushebungsvorschrift ist **jeder** Pferdebesitzer verpflichtet, seine sämmtlichen Pferde zur Musterung zu gestellen mit Ausnahme:

a) der Fohlen warmblütiger Schläge unter 4 Jahren,
b) der Fohlen kaltblütiger oder kaltblütig gemischter Schläge unter 3 Jahren,
c) der Hengste,
d) der Stuten, die entweder hochtragend sind, oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben. (Als hochtragend sind Stuten zu betraten, deren Abfohlen innerhalb der nächsten 4 Wochen zu erwarten ist),
e) Vollblutstuten, die im allgemeinen deutschen Gestütbuch oder den hierzu gehörigen offiziellen, vom Unionklub geführten Listen eingetragen, und von einem Vollbluthengst laut Deckschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
f) diejenigen Mutterstuten in den Remonteprovinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Hannover, welche in ein Gestütbuch für edles Halbblut eingetragen und laut Deckschein über 6 Monate tragend sind oder noch nicht länger als vor 8 Wochen abgefohlt haben, auf Antrag des Besitzers,
g) der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
h) der Pferde, welche bei einer früheren Musterung als kriegsunbrauchbar bezeichnet worden sind,
i) der Pferde unter 1,50 m Bandmaß.

Der Herr Regierungs-Präsident ist befugt, unter besonderen Umständen Befreiung von der Vorführung eintreten zu lassen.

Bei besonderer Dringlichkeit ist auch der Magistrat (Bürgermeister) hierzu ermächtigt.

In den unter d bis h aufgeführten Fällen sind vom Magistrat ausgefertigte Bescheinigungen vorzulegen, denen bei hochtragenden Stuten (Ziffer d) auch der Deckschein beigefügt ist.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen:

1) die aktiven Offiziere und Sanitätsoffiziere bezüglich der von ihnen zum Dienstgebrauche gehaltenen Pferde.
2) Beamte im Reichs- oder Staatsdienst hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Thierärzte hinsichtlich der zur Ausübnng ihres Berufs nothwendigen Pferde,
3) die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferdezahl, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktlich gehalten werden muß.

Pferdebesitzer, welche ihre gestellungspflichtigen Pferde nicht rechtzeitig oder vollzählig vorführen, haben außer der gesetzlichen Strafe zu gewärtigen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Herbeischaffung der nichtgestellten Pferde vorgenommen wird. Für je 3 Pferde ist mindestens ein Führer zu bestellen. Die Pferde sind 1/2 Stunde vor Beginn der Musterung zum Gestellungsplatz zu bringen.

Thorn, den 23. Mai 1902.

Der Magistrat.

Thierschutzverein für Thorn und Umgegend.

Dienstag, den 27. Mai 1902,
Abends 8 1/2 Uhr,
im kleinen Schützenhaussaale:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
Vorstandswahl und Rechnungslegung.

Alle Freunde der Thierschutzsache sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Zwei Blätter.